



Der Dreiseitenspiegel

@ 3085 Wörter

1 Realität oder Wirklichkeit?

Die Luft roch nach Hass und Angst, Feuer und Schwefel, Gift und Tod. Und Tugara war genau mittendrin, sie war für dieses Chaos verantwortlich. Und es fühlte sich gut an.

Ihr ganzes Leben lang war sie von diesem einen Wunsch beseelt gewesen, zu den Drachenreitern zu gehören und im Namen der Gerechtigkeit zu kämpfen. Sie wollte das Leben mit jemandem anderen teilen, sie wollte von den Menschen wiedererkannt werden, sie wollte überall bejubelt und reichlich beschenkt werden, wenn man sie sah. Sie wollte die schwarzgoldenen Schwingen ausbreiten, einen gleißenden Flammenstrahl gegen die Feinde aussenden und den Boden erzittern lassen, wenn sie ihre riesigen Pranken gegen die nackte Erde presste, ihre Flügel ausbreitete, und sich dann vom Grund abstieß um in die Lüfte aufzusteigen; und wenn sie dann im Sturzflug auf ihre Beute anlegte, dann sollte diese sich geehrt fühlen, dass sie vom mächtigsten Wesen auf dieser Welt gefressen wurde.

So hatte sie vor einigen Wochen die Bindung zu einem anderen Reiter zugelassen. Endlich, nach sechshundert Jahren verzweifelter Suche war Tugara nicht mehr alleine. Doch ihre Bindung war anders als alle anderen. Tugara hatte – als erster Drache, der das je getan hatte – eine Bindung zu einem Menschen geschlossen, wie es sie sonst nur zwischen zwei Drachen gab. Sie hatte sich mit ihm verschmolzen, und nun waren sie eins, nicht nur im Herzen, sondern auch in ihrem Geist.

Ganz deutlich spürte sie ihren Reiter in sich, wenn sie eins wurden. Es war manchmal sogar so stark, dass sie sich nicht mehr von ihrem Reiter unterscheiden konnte und glaubte, nur zwei Arme und Beine zu haben, statt vier Beinen und vier Flügeln. Dann fuhr sie sich lachend durch seine feuerroten Haare und betastete seine Sommersprossen, während ihr Gefährte Rokh ihre beiden versetzten Flügelpaare ausstreckte und mit ihren eisblauen Augen die goldene Musterungen auf ihnen entlangfuhr.

Tugara versuchte auch jetzt wieder, sein Bewusstsein zu erreichen. Doch alles, was sie spürte, war gähnende Leere und eine schwarze Wand. Rokh hing schlaff auf ihrem Rücken und rührte sich nicht. Etwas Warmes triefte auf ihren linken Flügel. Als sie hinsah erkannte sie, dass Blut aus Rokhs Ohren strömte. Er stöhnte und hielt sich an ihren Hals geklammert, um nicht aus dem Sattel zu fallen. Zumindest war er also bei Bewusstsein.

„*Ich bin taub!*“, hörte sie ihn in ihrem Geist schreien.

Wütend brüllte sie in die Nacht hinein und ließ eine gigantische Flammensäule aufsteigen. Doch verwirrt musste sie sich eingestehen, dass auch sie selbst nichts hören konnte.

Das war also die Kehrseite ihrer neuen Kraft. Sie hätte niemals gedacht, zu so einer Tat fähig zu sein, solche Gewalten hervorrufen zu können. Es war ihr instinktiv einfach als richtig erschienen, etwas zu unternehmen, als man sie unvermittelt angegriffen hatte.

Ohne zu wissen, was genau sie da eigentlich tat oder woher die Energie kam, die sie dafür brauchte, hatte sie ihre Gedanken darauf kanalisiert, ihre Verfolger loszuwerden. Sie wollte dafür sorgen, dass die anderen Drachen ihr nicht weiter folgen konnten. Doch die Energie war außer Kontrolle geraten, und während sie auf die offene See zuflog, bildete sich dort ein riesiger Sturm.

Aus einem unerklärlichen Grund verschonte sie jedoch der Wind und sie konnte mühelos hindurchfliegen. Deshalb versuchte sie, so nahe wie möglich in die Mitte des Sturms zu fliegen, um ihre Verfolger abzuschütteln. Je näher sie jedoch dem Auge des Sturm kam, desto näher kam auch der erste Drache, denn Tugara fühlte sich geschwächt und war nicht mehr in der Lage, in voller Geschwindigkeit zu fliegen. Bald hatte das kleine Biest sie erreicht und verbiss sich in ihrem Schweif.

Wütend schossen ihre Gedanken auf den Angreifer herab, und mit ihnen jagte ein gewaltiger Blitz hernieder und erschlug den Drachen und seinen Reiter. Mit ihm stürzten zwei andere Drachen und Reiter herab, doch



Der Dreiseitenspiegel

all jene, die von dem gleißenden Stromfaden verschont worden waren, flogen unbehelligt weiter, als könnte das Licht ihren Augen nichts anhaben, wie auch der Wind nutzlos an ihren Flügeln vorbeigestrichen war, unfähig, sie aufzuhalten. Tugara wunderte sich selbst, wieso das geschah, doch sie wusste, dass sie alleine es war, die verhindert hatte, dass der Blitz sie geblendet und in die Tiefe gerissen hatte.

Das Glück schien schnell auf ihrer Seite: Das Licht war verschwunden und es gab nichts mehr, was ihnen schaden konnte. Für den Bruchteil einer Sekunde glaubte sie, die unglückbringende Naturgewalt überstanden zu haben und den Kampf wieder aufnehmen zu können. Für einen kurzen Moment wähnte sie sich in Sicherheit, während die anderen Drachen gegen den Sturm kämpfen mussten. Sie war fest davon überzeugt, dass ihre seltsame Energie sie unbesiegbar machte.

Bis der Donner ertönte. Explosionsartig breitete sich der Schall in alle Richtungen aus und die Druckwelle riss mehr als nur einen Drachen hinfort. Das Krachen fuhr ihnen in die Ohren und Drachen wie Menschen waren geschlagen mit Taubheit und Hilflosigkeit.

Tugara wurde plötzlich sehr müde. Wie auch immer sie es getan hatte, sie war für diese Entladung verantwortlich, und dass ihnen nicht die Netzhäute verbrannt worden waren, hatte sie eine immense Menge an Kraft gekostet. So ließ sie sich widerstandlos von der Explosion fortschleudern.

Sie fiel mehrere hundert Fuß, erfüllt von dem Gefühl, sich nicht bewegen zu können. Die Explosion hielt sie noch immer betäubt und sie war nicht fähig, etwas zu empfinden. An Gegenwehr war nicht zu denken. Der Sturz in den Tod war ihr also doch gewiss.

Dann war Rokh zur Stelle, er unterstützte sie mit seiner Energie. Wärme durchfloss sie und vertrieb Angst und Schock, vertrieb den reißenden Wind unter ihren Flügeln und die Kälte auf ihren Schuppen. Nach weiteren hundert Fuß, die sie gefallen war, riss ein Aufwind ihr die Flügel hoch und sie konnte sich wieder fangen.

Rokh wurde schwächer. Sie spürte, wie ihm nach und nach die Energie entzogen wurde, wahrscheinlich ein weiterer ungewünschter Nebeneffekt ihrer unkontrollierten Macht. Sie versuchte mit jedem Funken ihres Seins den Fluss zu stoppen, der ihn schwächte, was nach einigen Sekunden auch gelang.

Dann durchfuhr Schmerz ihr linkes Bein und holte sie zurück in die Realität. Der Geruch von Feuer und verbranntem Fleisch kehrte zurück. Das Gefühl, von unendlicher Energie erfüllt zu sein, kehrte zurück. Verwundert sah sie nach unten und bemerkte, dass sie dem Boden ziemlich nahe gekommen war. Also schlug sie so heftig mit den Flügeln, wie sie konnte, um so hoch zu steigen, wie möglich war.

Erneut zuckte dieser Schmerz von ihrem Bein hoch. Dort hatte sich ein strahlend roter Drache verbissen. Flammen speiend wehrte sie ihn ab, trat nach ihm, heulte ob der Wunde auf. Der Rote ließ allerdings bereits von ihr ab, um ihren Tritten und dem Feuer zu entgehen. Die Wunde war nicht tief und blutete auch nicht sonderlich, das dumpfe Gefühl einer Prellung verblieb jedoch, als drücke etwas von innen gegen ihre Haut.

Ein zweiter Drache, in leuchtendem Grün, setzte ihr nun ebenfalls nach. Sie hatte also nur noch zwei Gegner. Das sollte nichts ändern, dachte sie und schlug nur noch heftiger mit den Flügeln, um noch mehr an Höhe zu gewinnen, weit über die Wolken aufzusteigen. Bald konnten sie sowohl die ersten Sterne, als auch die untergehende Sonne sehen, die von dort unten nicht mehr zu sehen gewesen warm von hier oben jedoch noch fast einen halben Kreis beschrieb. Und immer weiter stieg sie nach oben auf. Beide Drachen auf einmal zu bekämpfen war für sie zwar kein Kunststück, doch genau so wollte sie es aussehen lassen, um diese zu täuschen. Dass sie floh, war nur eine Maskerade. Sie wusste genau, wie sie ihre Feinde besiegen musste. Dazu mussten diese sie unterschätzen.

Sie lies den grünen Drachen aufholen, dann senkte sie erst die eine und dann die andere Schulter und zog die Flügel an, um in einen steilen Sturzflug überzugehen. Die beiden Verfolger taten es ihr sogleich nach und drückten ihre Flügel soweit durch, dass die Spitzen dieser sich fast an ihren Bäuchen zu berühren schienen. Der rote Drache hatte es dabei deutlich schwerer, denn er war größer und schwerer und brauchte länger, um die Richtung zu ändern.

Erneut ließ sie den Grünling aufholen, ein junges, naives Drachenweibchen. Dann drehte Tugara jedoch plötzlich ihre vier Flügel ab und drehte sich auf den Rücken, während der sie einen leuchtenden Energieball in



Der Dreiseitenspiegel

Richtung ihres grünen Verfolgers ausspie. In seiner hohen Geschwindigkeit, und weil er die schnelle Drehung nicht erwartet hatte, steuerte er genau darauf zu. Der Ball traf seinen linken Flügel und explodierte in einem Meer aus blauen und violetten Flammen, ein riesiges Loch in der Haut zurücklassend. Trudelnd stürzte der Drache ab, laut schreiend und kreischend.

„*Einer weniger.*“, sandte sie Rokh in Gedanken. Sein Wunsch war ihr Wunsch. Er wollte diese Drachen tot sehen, also wollte sie diese Drachen töten, mehr interessierte sie nicht.

„*Gut gemacht.*“, kam die Antwort sowohl mental als auch laut ausgesprochen.

Der Kampf war allerdings noch nicht an seinem Ende angekommen. Der Rote schoss unbeirrt weiter auf sie zu, während sie nicht mehr flog, sondern auf dem Rücken in der Luft liegend fiel. Einen kurzen Moment der Orientierung bräuchte sie noch, um sich wieder zu fangen. Diesen gönnte ihr der verbliebene Gegner jedoch nicht. Er flog genau in sie hinein, setzte ihr die Krallen an die Brust und fügte ihr tiefe Kratzer zu, biss ihr in die Beine, spie Flammen um ihren Kopf und hieb mit seinem massigen Schweif auf sie ein. Seine liebsten Ziele waren ihre eigener Schwanz und ihr ungeschützter Hals, wohingegen sie seine Flügel attackierte. Ein Drache ohne Flügel war ein Drache am Boden war ein toter Drache. Ein Drache ohne Flügel tausende Fuß über dem Boden war schon tot, bevor er am Boden lag oder spätestens, wenn er dort aufkam.

Dort wollte sie mit dem Roten hin. Sie stürzten weiter auf den Grund zu, doch es würde mehrere Minuten dauern, bis sie am Grund angelangt waren, denn sie waren mehrere tausend Fuß hoch in die Luft gestiegen, bis die Luft zu dünn war, als dass ihre Reiter noch atmen konnten.

Der rote griff erneut an, doch das Feuer schien ihr nichts anzuhaben. Es schoss wirkungslos an ihr vorbei, nur die Hitze schlug ihr entgegen und der Rauch blendete sie. Sie umklammerte ihn, versuchten mit den Zähnen an den Hals des anderen zu gelangen und ihrem Reiter Positionen zu verschaffen, von denen aus sie dem anderen Drachen mit dem Schwert Schaden zufügen könnten.

Sie kamen der Erde immer näher, in beängstigender Geschwindigkeit, doch noch zu langsam, wie Tugara fand. Wenn sie so weitermachten, wäre sie tot, bevor sie ihr Ziel erreicht hatte. Er war ihr einfach zu stark. Fliehen konnte sie auch nicht mehr, dafür war es zu spät. Der Großteil ihrer Kräfte war verbraucht und auch ihr Kampfeswille hatte nach vier Stunden ernste Schäden davongetragen.

Plötzlich tastete eine fremde Berührung nach ihrem Geist, wie schon so oft heute. Es war weder ihr Seelengefährte Rokh, noch der fremde Drache oder sein Reiter. Es fühlte sich uralte an und mächtig, wie das Leben selbst. Sie vernahm ein komplexes Farbmuster, noch komplexer als jene, die sich Drachen üblicherweise sandten, um zu kommunizieren. Entspanne dich, schien die Berührung ihr sagen zu wollen.

Dann hörte sie ein Rauschen. Es waren die Geräusche der Luft, der See, der Erde und des Feuers. Es vereinte alle Elemente und den Geist der Geister selbst in einem Klang. Dann kristallisierte sich das Geräusch des Herzschlags ihres Gegners heraus. Alle anderen Geräusche verstummten, selbst die permanente Anwesenheit Rokhs in ihrem Kopf schien zu verstummen. Es war, als sähe sie in den Kopf ihres Gegenüber hinein, als lese sie die Empfindungen des Rotgeschuppten. Sie wusste, was er dachte. Sie erkannte, was er fühlte und sich wünschte.

Er sah Schönheit in ihr. Er wollte sie nicht töten. Er hatte sie wochenlang beobachtet und er war der Meinung, dass seine Gene es sein müssten, die ihr eine neue Generation der fast ausgerotteten Schattenklauen schenken sollte. Er verspürte ein Verlangen nach ihr. Er verspürte das uralte Gelüst, sich zu beweisen und er wollte, dass sie ihn anerkannte. Er hielt sie für seine auserwählte Partnerin.

So schnell, wie der Einblick gekommen war, verschwand er wieder. Das seltsame Rauschen jedoch verblieb. Sie hatte das Gefühl, dass ihr Kopf platzen könnte, weil er so energiegeladen war. Schmerzen bereitete ihr das jedoch nicht. Sie wusste, das waren nicht wirklich seine Gefühle. Aber sollte sie es schaffen, sie zu diesen werden zu lassen, dann hätte sie wahrhaft einen unbesiegbaren Feind geschlagen.

„*Alles in Ordnung bei dir?*“, erkundigte Rokh sich besorgt.

Statt einer Antwort sandte sie das Bild eines beruhigenden Zusammenspiel aus grün und blau. Ja, alles war perfekt. Sie wusste nicht woher, doch ihr war klar, was sie tun könnte. Sie musste den Drachen nur dazu



Der Dreiseitenspiegel

bringen, nicht zu fliehen. Ihr zuzuhören. Zu vertrauen. Und die seltsame Energie in ihrem Kopf könnte genau das Erreichen.

Fest umklammerte sie seine Brust mit ihren Krallen und presste ihren Unterleib an den seinen. Sie ließ ihn nicht los, egal wie viele Wunden er ihr zufügte, als er versuchte, freizukommen. Dann griff sie nach seinem Bewusstsein und konzentrierte sich auf sein persönliches Rauschen, versuchte einen Ton zu summen, der mit diesem im Einklang stand. Sie wusste, so könnte sie ihn mit ihrer Energie dazu bringen, alles zu glauben oder zu tun.

„Diesen Tanz hast du immer schon mit mir tanzen wollen. Jetzt hast du die Gelegenheit dazu.“, summte sie.
„Wehre dich nicht gegen das, was die Natur uns auferlegt hat. Du musst mir vertrauen, wenn du mein Partner werden willst.“

„Was? Partner? Wovon sprichst du?“, kam es grollend, wütend, verhasst. Er hatte eine Partnerin gehabt, die sie gerade eben erst mit ihrer blauen Explosion vom Himmel geholt hatte.

Sie griff seinen Geist an, um darin eine Illusion entstehen zu lassen. Er musste vergessen, was er wusste.

„Vertrau mir.“

Es war eine geschickt platzierte Lüge, die ihn davon überzeugen sollte, dass dieser Kampf nur der Balztanz zwischen zwei Drachen war.

„Heute werden wir uns einen.“

Dass sie seinem Ersuchen nachgegeben hatte.

„Ich habe dich erwählt.“

Dass sie ihn prüfen und sich dann mit ihm paaren würde.

„Eine neue Generation kündigt sich an.“

Dass ihre Reiter gar nicht hier wären.

„Konzentriere dich nur auf mich und meine Stimme.“

Dieses Bild war so vielseitig, so verwirrend und so falsch und doch so real, dass sie fast selbst daran glaubte. Sie ließ ihn glauben, dass er ihr nur zu vertrauen bräuchte, wenn er sie begatten wollte. Und gleichzeitig wuchs genauso in ihr der Wunsch, dass sie ihm wirklich nachgeben könnte. Doch sie wusste gleichfalls, dass es ein Kampf war und dass ihre Reiter noch da waren.

Oder waren die Reiter eine Illusion und das Paarungsritual war echt? Alle Voraussetzungen waren erfüllt. Denn bei diesem Ritual überprüfte die zukünftige Drachmutter, ob der werbende Partner auch wirklich geeignet war. Erst kämpften sie gegeneinander, um zu testen, ob das Männchen stark genug wäre, den Nachwuchs zu verteidigen. Das hatten sie getan.

Dann erhob sie sich mit ihm in die Lüfte, umklammerte ihn und schoss mit ihm im Sturzflug auf den Boden zu, um seine Opferbereitschaft zu testen. Vertraute der potentielle Partner seinem Weibchen wirklich? Würde er mit ihr sterben, sollte sie die Umarmung nicht rechtzeitig lösen? Und würde er alles geben, selbst sein Leben, um sie zu verteidigen?

An genau diese Stelle versetzte ihre Illusion sich selbst und den anderen Drachen. Er glaubte, seit Jahren um sie geworben zu haben. Sie glaubte, ihn stets abgelehnt zu haben, doch nun hatte sie ihn doch erwählt, nachdem er ihr das Leben gerettet hatte. Sie erinnerte sich noch genau daran, durch einen schrecklichen Sturm war sie zu Boden gestürzt, unfähig weiterzufliegen, und eine Gruppe Katrass hätte sie beinahe getötet. Dann war er aufgetaucht und hatte die drei riesigen katzenhaften Jäger vertrieben, einen von ihnen sogar getötet.

Das musste zwei Tage her sein. Nun waren sie über dem Ozean, sodass sie nur auf das ruhige Wasser zusteuerten, während sein Blick auf sie fixiert war und er ganz seelenruhig auf den Moment wartete, in dem sie ihn loslassen und zu ihrer Höhle fliegen würde. Dann würde auch er seine mächtigen Schwingen ausbreiten, abbremsen, kurz vor der Wasseroberfläche elegant in den Steigflug fallen und ihr folgen. Er würde die Woche mit ihr verbringen, nach allen Ritualen der Drachen, und am Ende dieser sieben Tage, die für die beiden zeitlosen Wesen in Sekunden vergehen würde, hätte er sein Erbgut in die nächste Schlacht geworfen. Dann



Der Dreiseitenspiegel

würde er vier Tage lang vor der Höhle Wache stehen, ohne zu fressen, ohne zu schlafen, bis alle Eier gelegt waren. Schließlich würde er den Höhleneingang versperren und sich auf die Jagd machen, um zu fressen und zu Kräften zu kommen. Sie würde währenddessen das erste Gelege von Schattenklauen seit ihrer eigenen Geburt ausbrüten, bis er schließlich mit weiterer erjagter Beute zur Höhle zurückkehren und seine Partnerin mit dem Fleisch versorgen würde. Danach würde es noch ein paar Wochen dauern und die Jungdrachen würden schlüpfen.

Die Wirklichkeit sah anders aus. Sie rasten nicht auf Wasser, doch auf glatten Stein zu, der in der untergehenden Abendsonne rötlich schimmerte. Der Reiter des roten Männchens schrie verzweifelt auf ihn ein und versuchte ihn zu erreichen. Auch Rokh schien besorgt. Doch die seltsame Kraft, die Tugaras Kopf durchflutete verhinderte jeden Kontakt. Alles was der Rote tat, war erregt zu schnurren. Und sie sumgte noch immer dieses Lied. Er senkte den Kopf, sah ihr ergeben in die eisblauen Augen, surrte glücklich. Sie schloss die Augen und sandte Bilder in rot und rosa und orange, die feurig und treu und ergeben waren. Er vertraute ihr. Sie vertraute ihm. Sie würde alles tun, um ihn glücklich zu machen. Er hingegen würde Felsen bewegen, um sie zu beschützen. Er würde sein Leben...

Das Ziehen war zurück, schrill und stechend fuhr es in ihren Kopf. Es gab einen Knall wie von einer Nadel, die in einen Ballon stach. Dann konnte sie wieder klar sehen.

Hektisch löste Tugara die Umarmung, als ihr klar wurde, das dieses alles nur ein riesiger Irrtum war, und riss alle vier Flügel hoch. Der Boden war schon so nah, dass ihr Partner nicht mehr entkommen konnten. Nein! Er war nicht ihr Partner! Sie hatte diesen verfluchten roten Drachen noch nie zuvor gesehen! Wütend kreischte sie auf und zog ihren Geist in sich zurück. Ihre Bindung zerriss augenblicklich und die Illusion war zerstört. In seiner letzten Sekunde wusste der Drache nicht, ob er lieber wütend sein sollte, weil sie ihn getäuscht hatte, verzweifelt, weil er nun sterben würde, oder traurig, weil er sich gewünscht hätte, dieses Bild hätte nie geendet.

Noch bevor er sich entschieden hatte, welche der drei Emotionen überwog, zerschellte er auf dem Boden. Seine Flügel wurde zerfetzt, das Rückgrat wurde zerrissen und das Genick brach mehrfach. Er war sofort tot.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).